

sachen für die Kriminalität im Osten des Deutschen Kaiserreiches zum Gegenstand der Analyse macht. An einem konkreten Beispiel wird hierbei deutlich, welchen Erkenntnisgewinn die bislang häufig nur theoretisch geforderte Betrachtung des Kaiserreiches als eines multiethnischen Staates zeitigen kann. Die Analyse der verflochtenen Diskurse über Kriminalität, Rasse und Nationalität macht eindringlich klar, wie Fremdheit in der Gesellschaft des Kaiserreiches auf unterschiedlichen Ebenen und mit (neuen) Wissenskategorien konstruiert und erklärt wurde.

Verflechtung und Transfer als gerade in jüngster Zeit vieldiskutierte geschichtswissenschaftliche Themen spielen in einigen der beziehungsgeschichtlich orientierten Beiträge des Bandes eine Rolle. So kann etwa Stefan Le hr anhand des Streits über die Rückgabe von preußischen Akten aus Warschauer Archiven während des Ersten Weltkriegs deutlich machen, wie eng deutsche und polnische Geschichte auch im Hinblick auf die materiellen Träger der historischen Erinnerung verflochten sind. Severin Gawli tta zeigt in seiner Analyse des Bildes der deutschen Kolonisten in kongreßpolnischen Zeitungen vor allem der zweiten Hälfte des 19. Jh.s, wie Fremdheit sowohl national-kulturell als auch sozio-ökonomisch konturiert wurde und wie zugleich Lebenswelten durch beziehungsgeschichtliche Überformungen im internationalen Mächtesystem bestimmt wurden.

Ein Teil der Beiträge ist der Untersuchung kommunistischer Herrschaftspraktiken in Osteuropa seit 1917 bzw. seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewidmet. Dabei erweist sich vor allem ein Zugriff als weiterführend, der Kommunismus bzw. Staatssozialismus nicht als feststehende Herrschaftssysteme voraussetzt, sondern analysiert, inwieweit die jeweiligen politischen Formationen nationale, konfessionelle und soziale Konfliktlagen in den unterschiedlichen Transformationsprozessen für sich nutzbar machten, damit aber auch durch diese geformt wurden. Überzeugend plädiert so Andreas Wiedemann am Beispiel der Neubesiedlung der ehemaligen Sudetengebiete für eine integrierte Erforschung von Migrationsprozessen und Systemwandel. Alena Mi šk ová kann anhand der Nationalen Treuhandverwaltungen in der Nachkriegs tschechoslowakei deutlich machen, wie der sozial- und der nationalitätenpolitische Umbau des Staates auch institutionell miteinander verknüpft waren. Victor Dö nni ghaus zeigt am Beispiel der Sowjetunion der zwanziger Jahre, wie die Nationalitätenpolitik in jenen ersten Jahren der Sowjetherrschaft gerade in ihrer inhaltlichen Flexibilität zu einem wichtigen Element der Herrschaftskonsolidierung wurde. Dieser Befund, der die Wichtigkeit einer analytischen Verknüpfung der Kategorien Klasse und Nation belegt, wird auch im Beitrag von Thorsten P o m i a n deutlich, der nach der Funktion der „nationalen Rayons“ der deutschen Minderheit in der Ukraine in den Jahren 1924-1939 fragt.

Weitere Beiträge betreffen das Thema Zwangsmigration generell und vor allem die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Frage nach der „historischen Notwendigkeit“ der Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, die Dietmar Neutatz stellt, und die Einordnung dieser Vorgänge in eine umfassende historisch-soziologische Forschungsmatrix, die Jan Křen vornimmt, zeigen, daß bei allen tagespolitischen Konflikten, die das Thema noch immer umgeben, die geschichtswissenschaftliche Forschung bereits auf beachtliche Erträge zurückgreifen kann, die solche synthetisierenden Stellungnahmen erst ermöglichen. Der Beitrag, den der mit dieser Festschrift Geehrte zu diesem Forschungsstand geleistet hat, wird nicht zuletzt durch das beeindruckende Schriftenverzeichnis, das den Band beschließt, deutlich.

Erfurt

Claudia Kraft

**Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung.** Band 2: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth. Hrsg. von Ernst Eichler, Albrecht Greule, Wolfgang Janka und Robert Schuh. (Slavica, Bd. 4.) Universitätsverlag Winter. Heidelberg 2006. 303 S. (€ 48,-)

Dem ersten Band der Beiträge zur slawisch-deutschen Sprachkontaktforschung, der die Siedlungsnamen des Stadt- und Landkreises Bamberg zum Gegenstand hatte, ist nun ein zweiter gefolgt, der den Siedlungsnamen des Stadt- und Landkreises Bayreuth gewidmet ist und der am 21. März 2006 in Pegnitz/Oberfranken der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Wie bereits für Bamberg, so wurden nun für Bayreuth rund 100 Ortsnamen daraufhin untersucht, ob sie slawischen Ursprungs sind, slawische Namenbildungselemente aufweisen oder semantisch auf eine frühere slawische Bevölkerung im untersuchten geographischen Raum schließen lassen. Mit diesen beiden Bänden wird aus wissenschaftlicher Sicht ein Schlußstrich unter eine lange andauernde Unsicherheit gezogen, ob es sich bei einzelnen Namen um slawische oder germanische Namenbildungen handelt. Erwähnt seien für das 18. und 19. Jh. die Namenkundler Georg, Hentze und Holle, für das 20. Jh. Ziegelhöfer und Hey, Stuhlfauth und Schwarz, die alle die Diskussion zu diesem Thema belebt hatten.

Die Autoren des vorliegenden Bandes haben sich jeglicher sympathisierender Stellungnahme enthalten, die Ergebnisse der bisherigen Diskussion um diese Namen aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht deutlich herausgearbeitet und dann bei ihrer eigenen Untersuchung vor allem zwei Komponenten beachtet, nämlich die schriftliche Überlieferung der in Frage stehenden Namen mit allen ihren mehr oder weniger zahlreichen schriftlichen Varianten sowie die Anwendung der aus der slawischen Sprachwissenschaft bestens bekannten Lautprozesse, ebenso der morphologischen Veränderungen, die sich bei der Bildung von Namen ergeben. Andere Wege sind bei der wissenschaftlichen Analyse und Deutung der oft germanisch klingenden Namen slawischer Herkunft wohl nicht gangbar.

Mit dem „Bayernslawischen“, einer terminologischen Neuerung, die bereits im ersten Band zu Stadt- und Landkreis Bamberg ihre Anwendung fand, wird ein geographisch orientierter Terminus eingeführt, ähnlich dem „Balkanslawischen“ oder „Balkangermanischen“, der bei den festgestellten sprachlichen Besonderheiten der Namen slawischer Herkunft in dieser Region durchaus berechtigt erscheint, vielleicht aber besser „Frankenslawisch“ lauten sollte. Käme „Frankenslawisch“ vor allem für den oberfränkischen Raum in Frage, wäre „Bayernslav(/w)isch“ vielleicht mehr für den ostbayerischen Raum geeignet, zieht man sprachliche Besonderheiten bei den slawischen Namen in Betracht, die einmal auf das Sorbische, dann aber auf das Tschechische hinweisen.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Unternehmen zur slawisch-deutschen Sprachkontaktforschung kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sowohl die Sprachwissenschaftler als auch die Historiker haben reichen Gewinn von den nunmehr vorliegenden Forschungsergebnissen.

Marburg/Lahn

Helmut W. Schaller

**Prozesse kultureller Integration und Desintegration.** Deutsche, Tschechen, Böhmen im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Steffen Höhne und Andreas Ohme. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 103.) R. Oldenbourg Verlag. München 2005. 340 S. (€ 49,80.)  
**Juden zwischen Deutschen und Tschechen.** Sprachliche und kulturelle Identität in Böhmen 1800-1945. Hrsg. von Marek Nekula und Walter Koschmal. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 104.) R. Oldenbourg Verlag. München 2006. 296 S. (€ 39,80.)

Durch die gesamte Forschung zu den böhmischen Ländern zieht sich stets die Frage nach der sprachlichen und kulturellen Identität der dort beheimateten Ethnien. Vom übernationalen Landespatritismus des „Bohemismus“ bis hin zum aggressiven nationalen Chauvinismus, vom Schreiben in der Muttersprache über den Utraquismus bis hin zum Sprachwechsel erstreckt sich das Spektrum der Möglichkeiten. Zwei Sammelbände sind nun diesem komplexen Sachverhalt gewidmet, wobei die Akzente im einzelnen unterschiedlich gesetzt sind.

Der von Steffen Höhne und Andreas Ohme herausgegebene Band versammelt die Beiträge einer Tagung, die vom 21.-23. März 2002 an der Friedrich-Schiller-Universität